



***Gemeinsam wachsen***

***Inklusiver Ganzttag für alle Kinder***

# Warum Inklusion an der EBS gelingt (1/3)

## Haltung als wichtiges Fundament

- Empathie, Verlässlichkeit, Beziehungsorientierung stehen an erster Stelle
  - Vertrauen in die Fähigkeiten jedes Kindes, Blick auf Stärken, nicht auf Schwächen
  - Mut zu unkonventionellen Lösungen

### Besonderheit in der EBS:

- Inklusion war gelebte Praxis, lange bevor es ein Konzept war (1980er Jahre)
- Kinder auch mit schweren Behinderungen gehören in die Schule – nicht in „Spezialeinrichtungen“
- Kernaussage: Haltung war zuerst da – Struktur folgte

## Warum Inklusion an der EBS gelingt (2/3) ein interdisziplinäres Gesamtsystem

- Schule, Therapie, Pflege, Assistenz und Hort unter einem Dach
  - Tägliche enge Abstimmung, auch mal zwischendurch, mit allen Professionen
  - Therapie wirkt direkt in den Unterricht hinein
  - Regelmäßige Schulungen aller Mitarbeitenden zu den Behinderungsbildern und zu Inklusion
  - Ganzheitlicher Blick auf das Kind
  - Kernaussage: Niemand arbeitet isoliert – das System denkt gemeinsam, sozusagen gelebte Inklusion von der Mitarbeitenden-Ebene bis zu den Kindern.
  - Sehr wichtig: jede\*r Mitarbeiter\*in ist gleich wichtig für das Gelingen des Alltags der Kinder – so können Kinder wirklich Leichter.Leben.Lernen!

## Warum Inklusion an der EBS gelingt (3/3) Vielfalt als Normalität

- „Integration anders herum“ – bewusste Aufnahme nichtbehinderter Schüler
  - Perspektivwechsel statt Sonderrolle
  - Architektonisch barrierefreier Campus
  - Gelebte Gemeinschaft: Kultur, Sport, Projekte in Schule, HPT und Hort – oftmals übergreifend und teilweise mit Einbindung z.B. anderer Schulen (Regelschulen), Sportvereine oder Theatergruppen
  - Kernaussage: Vielfalt ist Alltag – kein Zusatzprogramm

# Inklusive Haltung (1/3) - Historisch gewachsen – wie kann es gelingen?

- Entstanden aus echter Notwendigkeit und Pionierarbeit
  - Improvisation, Kreativität, Teamgeist
  - „Wir schaffen das nur zusammen“-Mentalität
  - Jede\*r muss anpacken
  - Und auch: Jede\*r kann sich einbringen und mitgestalten

# Inklusive Haltung (2/3) - Beziehung & Anwaltschaft / Interdisziplinarität

- Begegnung auf Augenhöhe
  - Lehrkräfte als Anwält\*innen der Kinder
  - Haltung wird erlebt – nicht verordnet
  - Gemeinsame Verantwortung
  - „Was braucht dieses Kind?“ statt „Wer ist zuständig?“

# Inklusive Haltung (3/3) - Leitung & Kultur

- Führung stärkt und schützt die Haltung – und das von Beginn an!
  - Generationenübergreifend weitergegeben
  - Inklusion als bewusstes Schulprofil
  - Mitarbeitende kommen wegen der Haltung – und bleiben wegen der Haltung
  - Erfolge der Schüler\*innen bestätigen die Überzeugung

# Inklusiver Ganzttag / Hort / Kita (1/2) – Was ist notwendig?

- Feste Bezugspersonen
- Kleine Gruppen
- Regelmäßige Schulungen zu Behinderungsbildern und Sonderpädagogik/Inklusion
- Jede\*r Mitarbeitende übernimmt „Anwaltschaft“
- Rituale stärken Gemeinschaft
- Pädagogik, Assistenz, Therapie als Einheit
- Kurze transdisziplinäre Alltagsabsprachen – von der Hauswirtschaftshilfe bis zur Kita/Hort-Leitung ist die Perspektive auf das Kind wichtig
- Transparenz statt Zuständigkeitsgrenzen

# Inklusiver Ganzttag / Hort / Kita (2/2) – Was ist notwendig?

- Räume und Materialien ermöglichen Selbstwirksamkeit
  - Aktivitäten mit unterschiedlichen Zugängen
  - Wahlmöglichkeiten für verschiedene Unterstützungsbedarfe
  - Kleine Schritte dokumentieren und feiern
  - Mitbestimmung ermöglichen
  - Wirkung regelmäßig reflektieren

# Fazit

- Einerseits ist die Haltung zu Inklusion – verbunden mit einem inklusiven Menschenbild – absolut entscheidend.  
Die Überzeugung, dass jedes Kind selbstverständlich dazugehört, bildet die Grundlage allen Handelns. Ohne diese innere Haltung bleibt Inklusion ein organisatorisches Konzept.

# Fazit

- Andererseits braucht Inklusion konkrete strukturelle Voraussetzungen, damit sie im Alltag wirklich gelingt:
  - Gut ausgebildete Fachkräfte.  
Inklusionshelferinnen und Inklusionshelfer bzw. Individualbegleitungen.
  - Einführung des Poolings auch in der Tagesbetreuung: Pooling ermöglicht übergreifendes Arbeiten und damit eine systemische, nicht nur punktuelle Förderung.
  - Ausbildungs- und Universitätscurricula – von der Lehrkraft bis zur Sozialarbeiterin – verpflichtend mit sonderpädagogischen Elementen.
  - Regelmäßige Schulungen zu unterschiedlichen Behinderungsbildern senken Schwellen, weil Wissen Ängste mindert und Handlungssicherheit schafft.
  - Und nicht zuletzt gilt: Inklusion fördert Inklusion.  
Wo Teilhabe gelingt, wächst die Selbstverständlichkeit weiter.